

Aus der Welt der Gehörlosen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **63 (1969)**

Heft 22

PDF erstellt am: **25.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auf Hochwildjagd im Bündnerland

Ein Gehörloser erzählt von seinen Jagderlebnissen

In der Urzeit unseres Landes waren alle Männer Jäger und Fischer. Sie mussten auf Jagd und Fischfang gehen, um sich und ihre Familien ernähren zu können. In unserer Zeit ist die Jagd nur noch eine Art Sport. Viele sagen: «Es ist ein grausamer Sport, man tötet dabei Tiere!» — Aber die gleichen Leute haben kein schlechtes Gewissen, wenn sie einen Braten, eine Wurst usw. essen. Sie denken nicht daran, dass ihre Lekkerbissen aus Fleisch auch von getöteten Tieren stammen. Unsere Fleischlieferanten sind die Schlachthäuser. Solange Fleisch zur menschlichen Nahrung gehört, müssen eben Tiere getötet werden. Zwischen einem Metzger in unserer modernen Fleischindustrie und einem Jäger besteht aber doch ein Unterschied. Der Metzger tötet die ins Schlachthaus geführten Tiere. Dazu braucht es keine besondere Anstrengung, sondern nur eine gute berufliche Ausbildung. Der Jäger aber muss dem Wild nachjagen wie einst unsere Vorfäter.

Jäger müssen eine Prüfung bestehen

In meinen Knabenjahren sah ich vielmals müde, aber glückliche Jäger mit ihrer Jagdbeute nach Hause zurückkehren. Auch mein Vater und zwei ältere Brüder waren oft dabei. Meine Gedanken sagten mir: «Wenn ich gross bin, will ich auch jagen!» — Viele Jahre gingen vorbei, bis ich mich zur Jägerprüfung anmelden konnte. Im Jahre 1966 wurde ich zum zweitenmal vom Jagdinspektor zur Prüfung aufgeboten. Die Prüfung war dreiteilig: 1. Schiessen; 2. schriftliche und 3. mündliche Prüfung in Wild- und Jagdkunde.

Die schriftliche Prüfung bestand ich mit bester Note. Dann kam das Schiessen an die Reihe. «Zwei Probeschüsse, dann fünf Hauptschüsse», sagte der strenge Experte. Die Probeschüsse gelangen mir gut. Es wurden eine Acht und eine Neun gezeigt. Dann hatte ich zuerst Pech. Als ich den Finger am Abzug gekrümmt hatte, rutschte mein rechter Ellbogen ein wenig ab. Der Schuss ging zu früh los. «Verdammt», sprach ich leise. Man zeigte eine Null! Auf-

geregt war ich. Ich musste mich durch kräftiges Ein- und Ausatmen beruhigen. Die vier weiteren Schüsse ergaben einen Neuner, Zehner, Neuner und wieder einen Zehner. Schnell zusammengezählt: 38 Punkte! Die Mindestpunktzahl betrug 35 Punkte. Ich durfte also zufrieden sein. (Im Vorjahr war mir die Schiessprüfung misslungen.) — Am Nachmittag konnte ich von drei Vierteln der vorgezeigten ausgestopften Tiere den Namen sagen. Ich hatte die Prüfung bestanden und erhielt prompt ein Jagdpatent. Jagd-Erlaubnis. Später las ich in der Zeitung, dass fast 50 Prozent der Prüflinge durchgefallen waren.

Auf der Suche nach dem Wildwechsel

Das Wild wechselt im Laufe des Tages regelmässig das Gelände. Man nennt dies Wildwechsel. Sehr viele Jäger gehen darum schon vor Beginn der Jagdzeit in den Wald, um von einem Versteck aus mit dem Feldstecher das Wild von frühmorgens bis zur Abenddämmerung auf seinen Wegen von einem Platz zum andern zu beobachten. Wenn sie den Wildwechsel entdeckt haben, erzählen sie es niemandem. Denn sonst könnten andere Jäger bequem stolze Schützen sein.

Eine Woche vor Jagdbeginn (am 9. September) lösten wir drei Brüder unsere Jagdpatente für 1969. Dann fuhren wir mit dem «Opel Kadett de Luxe» in unser Heimattal Bergell. Wir packten aus und zogen unsere Jägerkleider an. Dann ging jeder allein in den grössten Kastanienwald der Schweiz, um die Tiere «anzusprechen». (Das bedeutet, die Tiere beobachten). Am Abend plauderten wir eifrig über unsere Beobachtungen. Ich hatte Rehgeissen mit Kitzen (Jungen) und hinter einem Stall einen schönen Rehbock ruhig äsend (Nahrung fressend) beobachtet. Mein ältester, volltauber



kuwa

Bruder Peter hatte drei jagdbare Rehböcke gesehen. Wir waren enttäuscht, weil es so wenig jagdbare Rehböcke gab.

Ein Jäger muss früh aufstehen

Einen Tag vor Beginn der Jagd hatte ich kein Jagdfieber, aber trotzdem schlief ich schlecht. Um vier Uhr morgens weckte mich der Wecker. Wir gingen einzeln im regnerischen, nebligen Morgen in den Wald auf den «Ansitz». (Das ist der Platz, wo der Jäger verdeckt auf das Wild wartet.) Nach anderthalb Stunden sah ich in der Morgendämmerung drei rötliche Tiere. Mein Herz schlug hoch. Aber die Sicht war noch

schlecht. Nach einer weiteren halben Stunde konnte ich mit dem Feldstecher deutlich eine Rehgeiss mit ihrem Jungen beobachten. Nicht jagdbar! — Wo war das dritte Tier? Ich musste nochmals eine halbe Stunde warten. Da kam es aus dem Gebüsch. Es äste sehr unruhig, weil Fliegen und Mücken es plagten. Leider war es nur ein Gabler-Bock (Geweih mit zwei Enden), also auch nicht jagdbar.

Mein Bruder hatte mehr Jagdglück

Mein Bruder Peter wurde zuerst von anderen Jägern allzustark, aber erlaubt gestört. Sie pirschten (schlichen das Wild an) in sei-

ner Nähe. Da stieg er höher hinauf, etwa auf gleiche Höhe, auf der sich unser Bürgerort Soglio befindet. Peter erzählte: «Ich pirschte ganz langsam wie ein Fuchs in der stark bewaldeten Gegend. Etwa 100 Meter von mir entfernt sah ich etwas Rötliches unter einer Tanne. Ich blickte durch den Feldstecher. Es war ein Hirsch mit Geweih. Jagdbar! Bumm! Blitzschnell stand er auf und flüchtete einige Schritte weit. Dann blieb er tot liegen.»

Pech für mich — Glück für den Hirsch!

Nach fünf Tagen gingen wir auf die andere Talseite. Dort entdeckte ich drei ruhig äsende Hirsche, eine Hirschkuh mit Kalb und einen Hirschstier. Sie waren aber zum Schiessen zu weit entfernt. Ich schlich etwa 150 Meter abwärts, dann 500 Meter auf gleicher Höhe seitwärts und zuletzt wieder 150 Meter aufwärts. Genau nach einstündigem Ansitz näherten sich die Hirsche auf ihrem Wildwechsel bis auf eine Entfernung von etwa 80 Metern. Gewehr aufgelegt, auf den Bock gezielt und abgedrückt! Erschreckt flohen die Tiere in den dichten Wald. Von der Schussstelle aus ging ich den Spuren nach. Aber ich entdeckte auf dem Boden keinen «Schweiss». (So nennt man in der Jägersprache Blutspuren.) Also hatte ich nicht getroffen. Pech für mich — Glück für ihn! — Nach vier

Tagen erwischte ich den gleichen Hirschstier noch einmal. Aber er hatte mich gewittert (gerochen) und floh. Da hatte ich genug von ihm.

Der Heidelbeeren pflückende Jägersmann

Mein schönstes Erlebnis hatte ich während der letzten Jagdtage im Bondascatal. Da erblickte ich am Nordgrat des Piz Badile sechs jagdbare Gemen. Sie waren zirka 500 Meter von mir entfernt. Leider war es nicht windstill. Die Tiere haben einen unheimlich scharfen Geruchssinn. Wenn ein Mensch in der Richtung des Windes steht, können sie ihn schon aus grosser Ferne riechen. Also blieb ich an meinem Standort bei der SAC-Hütte «Fura». Ich pflückte Heidelbeeren und legte mich nach dem feinen Schmaus nieder. Bei schönstem Wetter schlief ich drei Stunden lang.

Am letzten Jagdtag entdeckten wir nach unserer Rückkehr zu unserem Wohnort Ems am Hinterrheinufer bei Reichenau noch einen ungeraden Zehnerhirsch (Geweih mit 4 und 5 Enden) und Peter allein in der Viamala einen schönen Gamsbock. — Unsere weitere Jagdbeute bestand aus vier Rehböcken. Peter hatte drei geschossen und Franco einen. — Die Hochwildjagd für 1969 ist vorbei. Wir freuen uns auf die nächste im Jahre 1970.

Nach einem Bericht von Bruno Salis, Ems

Chronik vom «Tristelhaus» ob Elm

In der Frühlingszeit

Über die diesjährigen Ostertage vom 5. bis 7. April gab es keinen Schnee. Darum gab es leider auch keine Gäste. Ab 12. April kam dann eine Schlechtwetterperiode, wo es die ganze Woche regnete und schneite. Als wir am Samstag, dem 19. April, frühmorgens zum Tristel hinaufstiegen, erlebten wir eine seltene Überraschung. Wir versanken bis zu Brusttiefe im Schnee, so dass wir beim Aufstieg viel Mühe hatten. Oben lag über ein Meter Neuschnee! Das ist eine Seltenheit, dass es mitten im Frühling auf dem Tristel so tiefwintert aussieht. — Und gerade an diesem denkwürdigen Tag kamen zehn Gehörlose vom Sporting Olten zu uns hinauf. Sie hatten den Aufstieg aber bei schönerem Wetter machen können als wir am frühen Morgen. Bei lustigen Gesellschaftsspielen und sehr gemütlichem Beisammen-

sein gingen die Stunden schnell dahin. Unsere Gäste erklärten, sie hätten die Reise verschoben, wenn sie gewusst hätten, dass da oben noch so viel Schnee liege. Vielen Dank für den Besuch. **An Pfingsten** kam eine fröhliche Schar Gehörloser aus Solothurn und Grenchen auf Besuch. Sie verbrachten mit uns drei schöne Tage. Alles verlief bei bester Kameradschaft. Auch ihnen besten Dank.

In der Sommerferienzeit war auf dem Tristel Hochbetrieb. Viele Gehörlose verbrachten ein bis zwei Wochen schönste Ferientage, wo kein Tropfen Regen fiel. An manchen Tagen waren bis zu 20 Feriengäste oben. Unser Nationalfeiertag wurde mit Lampions, Knall und Rauch gefeiert.

Am 23./24. August kam eine Dreier-Delegation des Schweizerischen Gehörlosenbundes auf Besuch. Sie bestand aus Herrn Briemann, Präsident, Herrn Hehlen, Kassier, und der Sekretärin

Fräulein Zuberbühler. Sie wollten unser Berghaus Tristel einmal in Augenschein nehmen, damit sie sich überzeugen konnten, ob es würdig sei, Gäste aufzunehmen. Alle drei waren begeistert. Sie anerkannten und lobten, was wir Glarner bis dahin geleistet und geopfert haben. Nachher spendete unser freundlicher SGB-Präsident und Fonduechef uns allen bei sehr guter Stimmung einen herrlichen Fondueabend nach welscher Art, worüber wir alle begeistert waren. Wir danken Herrn Brielmann und seiner Gefolgschaft herzlich.

Gegen Ende September kehrte eine fröhliche Schar Studenten aus Zürich in unserem Berghaus ein.

Am 4. Oktober war schon ein Jahr vorbei, seit das Tristel-Haus im Besitz unseres Vereins steht. Wir wollten diesen ersten Jahrestag feiern und hatten an die Vereine Einladungen verschickt. Leider hatten wir die Einladungen den Vereinen etwas zu spät geschickt. Viele Gehörlose hatten ihre Zeit schon für andere Veranstaltungen reserviert. So kamen nur wenige Gäste. Unter ihnen befanden sich zu unserer Freude auch Herr Hermann Schoop, Präsident des Gehörlosenbundes Basel, und Herr Th. Messikommer, Präsident des Gehörlosenvereins Winterthur.

Rückblick in Dankbarkeit

In all dieser Zeit haben wir vieles am Haus verbessert, unzähliges Material, Lebensmittel und Getränke hinaufgetragen. Wir haben im Tannenwald, der eine halbe Wegstunde weiter oben steht, Holz gesammelt, gerüstet und heruntergezogen. Einige Mitglieder sind fast jeden Samstag hinaufgegangen, um bei verschiedenen Arbeiten mitzuhelfen. Diese Mitglieder verdienen den herzlichen Dank des Gehörlosenvereins Glarus.

Ausblick und Zukunftspläne

Wir Mitglieder vom Gehörlosenverein haben viele Arbeiten für unser Berghaus Tristel geleistet und finanzielle Lasten auf uns genommen. Wir sind stolz auf unser wertvolles Ferienhaus auf der Alp ob Elm. Wir glauben, dass es eine glänzende Zukunft hat. Man muss nur viel Geduld haben. Für

Gruss und Willkommen einem neuen katholischen Taubstummenseelsorger

Die katholischen Gehörlosen von St. Gallen und Umgebung haben einen neuen Seelsorger erhalten. Nach den Sommerferien hat Herr **Dr. theol. Alfred Meier**, Pfarrer in St. Gallen-Rotmonten, die Nachfolge von Herrn Domvikar Klaus Dörig (jetzt in Buchs, siehe «GZ» Nr. 20) angetreten. Er hat auch den Religionsunterricht an der Taubstummen- und Sprachheilschule übernommen. Wir heissen den neuen Taubstummenseelsorger herzlich willkommen und wünschen ihm viel Glück und Segen in der Ausübung seines Nebenamtes.

Die katholischen Gehörlosengottesdienste finden nun in der neuerbauten und erst kürzlich eingeweihten Kirche St. Peter und Paul in Rotmonten auf dem östlichen Rosenberg statt. (Jeden zweiten Sonntag im Monat um 09.45 Uhr.) Der Weg ist für die Besucher der Gottesdienste etwas länger geworden. Dafür ist aber das Ablesen leichter geworden. Denn die Stuhlreihen stehen im Halbkreis um den höherliegenden Chorraum, wo sich der einfache Altartisch und die Kanzel befinden.

A. R.

die nächsten Zeiten haben wir viele Pläne für die Verbesserung und Verschönerung des Hauses, was uns noch sehr viel Arbeit und Geld kosten wird. Diese Pläne werden nach und nach ausgeführt. — Wir danken im Namen des Vereins recht herzlich allen jenen Gehörlosen aus nah und fern, die uns durch Mithilfe bei den Arbeiten oder finanziell bis heute geholfen haben.

R. Stauffacher

Bergwanderung des St. Galler Gehörlosen-Sportklubs

Am Samstag, dem 18. Oktober, fuhren wir mit dem 11.50-Uhr-Zug über Uznach—Ziegelbrücke nach Glarus und nachher mit dem Postauto nach Elm. Einige fuhren mit Privatautos. Gegen Abend wanderten wir nach Tristel, wo wir im Ferienhaus der Glarner übernachteten.

Wir waren neunzehn Gehörlose. Vierzehn waren aus St. Gallen gekommen, einer von Zürich und vier aus dem Glarnerland. Im Ferienhaus hatten wir einen vergnügten Abend. Besonders der Zürcher Klaus Notter sorgte für sehr viel Humor. Das fröhliche Zusammensein gefiel uns sehr gut.

Die erste ging um halb elf Uhr, der letzte um zwei Uhr morgens ins Bett. Er konnte nur noch drei Stunden schlafen, denn schon um fünf Uhr traten wir zum Morgenessen an.

Nachher verliessen wir Tristel und wanderten bei bestem Wetter auf den Kärf in den Freibergen. Die Wanderung war stellenweise ziemlich gefährlich. Die meisten von uns waren noch nie geklettert und wir konnten auch nicht hören, wenn Steine herunterfielen. Der Berghang war so steil, dass wir auf allen Vieren gehen mussten. Um 11 Uhr waren wir auf dem Gletscher. Dort

nahmen wir das Mittagessen ein. Nach einer Stunde wanderten wir weiter. Etwa um ein Uhr waren wir auf dem Gipfel (2794 m ü. M.).

Langsam und vorsichtig stiegen wir dann wieder abwärts. Mit grossem Durst kamen wir bei der Leglerhütte an, wo es etwas zu trinken gab. Dann wanderten wir gemütlich nach dem Garichtesee hinunter. Weil es lange nicht mehr geregnet hatte, war der Wasserstand des Stausees leider niedrig. — Vom Stausee fuhren wir mit der Schwebebahn nach Chis hinunter und nach-

her mit einem Kleinbus durch das Niederental nach Schwanden. Wenn wir von Chis nach Schwanden gewandert wären, hätten wir den Zug nach St. Gallen verpasst.

Wir dankten unserem Bergführer Kurt Rusterholz für seine Mühe. Und er dankte uns, weil wir auf dem gefährlichen Bergweg so gut aufgepasst hatten. Es war auch eine über vierzig Jahre alte Frau bei uns. Sie hatte viel Angst gehabt, aber sehr tapfer durchgehalten. — Diese Wanderung wollen wir in guter, lehrreicher Erinnerung behalten.
Annemarie Studerus

Der Schweizerische Gehörlosenbund

Redaktion:
Fritz Balmer
Thörishaus

Aktion «Gesundes Volk»

In den Tagen vom 1. bis 9. November wurde in unserem Lande die Aktion «Gesundes Volk» durchgeführt. Diese Aktion hatte das Ziel, das Volk über die der Gesundheit drohenden Gefahren in der gegenwärtigen Zeit aufzuklären. Im Vordergrund standen Alkohol-, Nikotin- und Tablettenmissbrauch. Die Bevölkerung, besonders die Jugend, sollte zu einem gesundheitsbewussten Verhalten angeregt werden. War eine solche Aktion in unserem aufgeklärten Zeitalter wirklich noch nötig? Pest, Cholera und andere Seuchen, die das Volk früher bedrohten, gehören längst der Vergangenheit an. Selbst die vor wenigen Jahrzehnten gefürchtete Tuberkulose ist stark zurückgedämmt worden. Die ärztliche Kunst hat erstaunliche Fortschritte gemacht. Warum müssen also noch Aktionen zur Erhaltung und Förderung der Gesundheit durchgeführt werden?

Die moderne Zeit brachte andere Krankheiten und Seuchen

Mit der modernen Zeit sind auch neue Gefahren für die menschliche Gesundheit in Erscheinung getreten. Während man früher den Seuchen und vielen Krankheiten machtlos gegenüberstand, könnten heute viele durch eine vernünftige Lebensweise verhütet werden. Alkohol-, Nikotin-, Tablettenmissbrauch und falsche Ernährungsgewohnheiten haben nicht weniger gefähr-

liche Folgen als die Seuchen früherer Jahrhunderte. Ärzte, Fürsorger und für die Volksgesundheit verantwortliche Behörden haben besonders Einblick in die Schäden, die durch den landesüblich gewordenen Missbrauch von Genussmitteln, Tabletten und Pülverchen verursacht wurden. Sie sind es darum auch, die die Aktion «Gesundes Volk» gestartet haben. Das Volk soll auf die neuen Gefahren aufmerksam gemacht werden und die Leute sollen dazu angeregt werden, selber einen Beitrag zur Erhaltung ihrer Gesundheit zu leisten.

Gesundheit — ein köstliches Geschenk

Man lernt die Gesundheit manchmal erst schätzen, wenn man krank war oder dauernd krank ist. Viele Leute setzen ihre Gesundheit leichtfertig aufs Spiel und müssen es dann oft jahrelang bereuen. Man weiss heute, dass viele Krankheiten durch eine vernünftige Lebensweise hätten verhindert werden können. So erklärte der Direktor des Eidgenössischen Gesundheitsamtes, dass manche Krankheiten, die heute zum vorzeitigen Tode führen, durch falsche Lebensführung entstanden sind. Wir können also selber viel dazu beitragen, uns die Gesundheit zu erhalten, und wir kennen auch die hauptsächlichsten Regeln, die zur Erhaltung der Gesundheit notwendig sind: viel Bewegung an frischer Luft, zweckmässige Ernährung, Reinlichkeit und dazu sich

nicht immer aufregen und ärgern. Dass der Missbrauch von Alkohol und Nikotin und der vielerlei Tabletten die Gesundheit langsam aber sicher zerstören können, wissen wir auch.

Ein unrühmliches Zeichen

Die schweizerische Bevölkerung gibt jeden Tag für alkoholische Getränke 4,5 Millionen Franken, für Brot 1,8 Millionen, für Milch 1,8 Millionen, für das Erziehungswe-

sen 6,5 Millionen Franken aus. Für Alkohol gibt sie also mehr aus als für Milch und Brot zusammen. Wenn noch viele Millionen Zigaretten, die täglich geraucht werden, und die Tabletten und Pülverchen, die täglich eingenommen werden, hinzugezählt würden, müsste es eine gewaltige Summe für gesundheitsschädliche Dinge ergeben. Die Aktion «Gesundes Volk» war also nötig, und wir wollen ihr guten Erfolg wünschen.

Fr. B.

Unsere Sportecke

Berichte von Veranstaltungen der Gehörlosen-Sportvereine, Resultate, Voranzeigen Mitteilungen des Schweiz. Gehörlosen-Sportverbandes

Vereinigung gehörloser Motorfahrer

Die in unserem Programm ausgeschriebene Orientierungsfahrt wurde durchgeführt. Die Fahrt im eigenen Wagen führte ins Zürcher Albisgebiet. Punkt halb zwei Uhr besammelten wir uns fröhlich in Wollishofen bei der Taubstummschule. Über 30 Personen waren dort, um einen Tag in bester Stimmung in herrlicher Natur zu verbringen. Etwa 15 Fahrzeuge waren auf dem Hof bei der Taubstummschule. Drei Experten, die freiwillig arbeiteten, verteilten den Fahrern eine Karte mit der eingezeichneten Route und stellten die Aufgabe: «Suche Posten eins.» Die Fahrt ging los. Beim ersten Posten angelangt, wurden die Autos kontrolliert. Beim zweiten Posten wurde die Geschicklichkeit der Autofahrer getestet. Der dritte Posten war in Kappel, der vierte Posten in Maschwanden und der fünfte Posten auf der Passhöhe Buechenegg aufgestellt. Bei den drei letzten Posten mussten Fragebogen ausgefüllt werden. — Am späten Nachmittag erreichten wir das Ziel. Es hiess Gotenbach/Langnau. Die besten Fahrer mit der kürzesten Strecke brauchten 47 Kilometer bis zum Ziel. Andere fanden das Ziel erst nach 50 oder mehr Kilometern. Im Hotel «Wildpark» waren die Tische für uns fein gedeckt. Der Präsident machte einen kleinen Rückblick auf den verlaufenen Tag. Er freute sich vor allem, dass die Orientierungsfahrt ohne Unfall verlief. Er dankte den beiden Organisatoren Herrn Kaufmann und Herrn Bühler für ihre Arbeit. Im Namen der Gehörlosen richtete er auch einige Dankesworte an die Experten. Kurz nach 19.00 Uhr wurde die Rangliste verkündet: 1. Heinz von Arx mit Frau A. Amrein, 207 P.; 2. Paul Happle mit Robert Läubli, 200 P.; 3. Klaus Notter mit Frl. A. Studerus, 198 P.; 4. Hansruedi Kistler; 5. Daniel Stöckli; 6. Klaus Buser; 7. Alois Rohrer; 8. Kurt Grätzer; 9. Max Niedermann; 10. Alois Koster; 11. Clemens Rinderer; 12. Hansruedi Keller; 13. Hansruedi Jauch; 14. Karl Suter; 15. Walter Wenger.

RA

Das Freundschaftsspiel zwischen GSV Zürich und GSC Bern findet am Samstag, dem 29. November, um 15.00 Uhr in Bern statt. Sportplatz Turnerstadion Wankdorf (neben dem Young-Boys-Stadion in der Nähe der Autobahnausfahrt). Bei schlechter Witterung auf Platz 3 Allmend (fünf Minuten vom Turnerstadion). Tram Nr. 9 bis Endstation Guisanplatz oder Bus «W» bis Endstation «Wyler».

Fussballobmann A. Willi

Schweiz. Gehörlosen-Einzel-Kegelmeisterschaft vom 8. November 1969 in Grenchen

Rangliste:

Kat. 3: 1. Max Haldemann, Bern, 741 P.; 2. Paul Haldemann, Bern, 732 P.; 3. Silvio Spahni, Zürich, 707 P.; 4. Remy Joray, Neuenburg, 692 P.

Kat. 4: 1. Kurt Lemp, Olten, 704 P.; 2. Hugo Wolf, Bern, 693 P.; 3. Franz Steffen, Biel, 689 P.; 4. Robert Zaugg, Bern, 688 P.; 5. Hermann Zeller, Olten, 687 P.; 6. E. Bigler, Basel, 672 P.; 7. Josef Beck, Schüpfheim, 670 P.; 8. Florian Schlup, Grenchen, 665 P.; 9. Staudenmann, Bern, 661 P.; 10. Ruth Fehlmann, Bern, 656 P.; 11. Roger Duccommun, Neuenburg, 648 P.; 12. Hans Roth, Grenchen, 644 P.; 13. Erwin Probst, Olten, 637 P.; 14. Walter Freidig, Interlaken, 632 P. — Bericht folgt.

Blinkweckeruhr

Sehr praktisch für berufstätige Gehörlose. Elektrisches Präzisionsuhrwerk mit einem Jahr Garantie. Für Gehörlose Spezialpreis von Fr. 71.— statt Fr. 79.—. Zustellung sofort nach Vorauszahlung von Fr. 71.— mitweissem Einzahlungsschein an untenstehende Adresse. — Uhrenverkauf mit Rabatt bis zu 20 Prozent. Zehnjährige Erfahrung im Uhrenreparaturservice.

Walter Hager, dipl. Uhrmacher/Rhabilleur, Staufferstrasse 7, 2500 Biel.